

»DIE MACHEN JEDEN TAG IHRE HAUSAUFGABEN, WAS DIE MALOCHER NICHT MACHEN«

Gespräch mit Wolfgang H., Dietmar G. und Manfred Strobel

Wir werden euch jetzt ein bisschen aushorchen. Erzählt doch mal, wie ihr zu Opel gekommen seid, was ihr beruflich macht und wie es zu Hause aussieht.

WOLFGANG: Ich habe bei Opel gelernt. Mit 15 Jahren habe ich angefangen. Danach bin ich am Band gewesen, dann in die Fachabteilung gekommen und von dort in die Instandhaltung.



»Ich wäre draußen geblieben!«

Waren deine Eltern schon über Generationen im Ruhrgebiet oder sind sie in die Region zugewandert?

WOLFGANG: Mein Vater war Bergmann. Malocher. Doppelschicht. Kinder. Alles. Ansonsten bin ich verheiratet. Habe hier so eine armselige Hütte. *(Gelächter)* Ein Kind, das wird 15. Unheimliches Alter. Ja, das ist alles.

Bist du auch Elektroniker wie Manfred?

WOLFGANG: Noch sind wir Elektriker und demnächst wahrscheinlich in der Produktion.

Werk II?

WOLFGANG: Ja.

DIETMAR: Meine Eltern kamen 1962 aus Ostpreußen nach Deutschland ins Ruhrgebiet. Ich bin 1964 geboren. Nach der Schule mit 19 habe ich bei Opel angefangen, kam sofort in die Instandhaltung und bin seitdem bei Opel. Am Anfang als Elektriker und jetzt als Elektriker bei dem Haufen.

Hast du Elektronik gelernt ?

DIETMAR: Ja, als Energieanlagenelektroniker bei Opel.

»DIE LEUTE WAREN AM DRÜCKER«

Kommen wir direkt zur Sache. Reden wir über die 6 Tage im Oktober. Wie hat sich der Streik denn bei euch angekündigt? Haben euch Leute angerufen oder wie war das?

WOLFGANG: Die ganzen Monate vorher hat man ja schon gemerkt, da ist was am brodeln. Und alle haben sie ins gleiche Horn geblasen. Ich habe so den Eindruck gehabt von der Belegschaft: Da kommt was. Jeder hat im Kopf gehabt, da passiert irgendwas. Vielleicht muss man mal am Samstag ohne Kohle arbeiten, oder 1–2 € die Stunde abgeben. Und dann hat sich das immer weiter hochgeschaukelt. So, und dann war da die Infostunde. Da sind wir alle komplett hingegangen. Also, diese normalen Infostunden für die Vertrauensleute. Und da merkte man unten im Speisesaal, wo die Info gemacht wird: Da ist was am brodeln. Die Leute waren am Drücker. Unten schon. Das war 9 Uhr morgens. Und da hat der Betriebsrat das alles noch so ein bisschen geschlichtet. Die VK-Leitung hat dann auch gesagt: »Wir müssen erst mal abwarten, was da kommt«. Dann war die Infoveranstaltung zu Ende und wir sind wieder zur Arbeit gegangen. Und da kam um 12 Uhr über das Internet die Schlagzeile: 10 000 Leute sind über. In den Nachrichten. 12 000 in Europa, davon 10 000 in Deutschland. Das war dann bei uns kurz vor Schichtende.

MANFRED: Fast von jedem Ort kann man bei uns ins Internet. Und damals waren wir sowieso viel da drin. Da kam diese Meldung.

WOLFGANG: Bei den Zahlen gingen die Gesichter runter. Und bei uns war Schichtende. Und dann kam ja die Infoveranstaltung für die Spätschicht. Und die haben

dann gesagt: Aus, Feierabend! Ja, und dann informieren wir uns ja auch untereinander. Da haben wir sofort telefoniert, gemacht und getan. Da war der Aufstand da.

Seid ihr dann da geblieben?

WOLFGANG: Wir sind nach Hause. Ich bin aber zwischendurch wieder vorbeigefahren. Da standen jede Menge Leute draußen. Und für uns war klar, das dauert jetzt länger, da kannst du auch zu Hause bleiben. Es sind ja genug Leute von der Schicht da. Bis du dann dran bist die abzulösen. Und dann ging das los.

»DAS SAH SO AUS, ALS OB DIE REVOLUTION STATTFINDEN WÜRD«

War das jetzt das erste Mal, dass auf die Infostunde für die Vertrauensleute auch ganze Belegschaftsteile mitgegangen sind oder gab es das schon vorher?

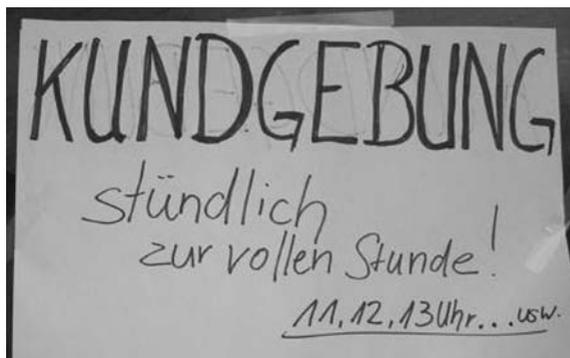
WOLFGANG: Das war schon öfter vorgekommen. Die haben uns, wenn wir das gemacht haben – und gerade vor und im Oktober hatten sie uns davor gewarnt – gesagt, dass die Leute, die da unten nichts zu suchen haben, alle eine Abmahnung bekommen.

In der letzten Zeit haben sie (die Betriebsräte) das immer so gemacht, dass sie gemeinsame Gruppengespräche in der Produktion gemacht haben. Und dann hat die Geschäftsleitung sich wohl auch gesagt: Jetzt fügen wir die Gruppengespräche zusammen und alle zusammen gehen zur Infostunde.

Es gab dann also so was wie ein gemeinsames Gruppengespräch als Infostunde beim Betriebsrat.

WOLFGANG: Ja, und dann ging das los. Wir haben uns schichtweise abgewechselt. Ich sage mal so, schlafen konnte man sowieso nicht. Da ist man auch schon mal nachts aufgestanden und ist um 3 Uhr da runter gefahren. Auch Samstag und Sonntag. Das war schon Wahnsinn. Was ich da so auf dem E-Wagen gesehen habe in den ersten Tagen, das sah so aus, als ob die Revolution stattfinden würde. Ja, auch viele Leute von außen. Die wussten, da hängt was dran, hier bei Opel im Bochum. Da hängt jeder Schuster dran und die kamen alle. Ich habe das schon 2000 gesehen.

Aber, was jetzt im Oktober los war, da dachte ich: Jetzt passiert was. Es brodelte ja. Und ich dachte: Irgendwann muss doch mal was passieren und jetzt passiert was. Ganz Deutschland müsste auf die Strasse gehen. Gerade in Hinsicht auf unser Werk,



»Wir waren da ... 12 bis 14 Stunden am Tag«

haben gebrüllt, gemacht, getan. Und wenn das ein Bringer wird, dann schließen die anderen sich an. Das läuft ja überall: »Weg, raus, schmeißt die Leute weg«. Und, wir waren ja lange da: 12–14 Stunden am Tag. Auch am Wochenende. Nachts aufgestanden. Schlafen konnte man nicht. Ich jedenfalls nicht. Hat auch alles super geklappt. Kaffee war da, Kuchen war da, alles. Die Versorgung war absolute Sahne. Die Bäcker und andere, die kamen einfach vorbei.

Dann war da dieser obligatorische Dienstag mit der unheimlichen Kundgebung. Und da fielen so langsam die Löffel runter. Die da gesprochen haben. Da war so ein Pfarrer, der wollte uns zur Arbeit prügeln. »Geht, los zur Arbeit!«. Clemens, Schröder, Hinse – alle wollten sie uns am besten reinprügeln. Werk II und Werk III, die standen dazu: Wir bleiben draußen. Es geht nicht. Es kommt nichts. Eine andere Sprache kennen die nicht. Das war die einzige Sprache, die man sprechen konnte. Aus! Und an dem Dienstag sind wir schon mit hängenden Ohren zurückgegangen. Wir haben uns schon gesagt: Was passiert denn jetzt? Die wollen wieder malochen gehen. Wir haben uns gefragt: Dass kann nicht sein, dass wir jetzt wieder arbeiten gehen! Und dann haben wir uns alle noch mal versammelt. Da waren noch ziemlich viele Leute von Werk II und Werk III. Es waren ja alle Schichten zusammen in Bochum. Wir standen in der Verladehalle und der Betriebsrat fing auch schon an rumzueiern da oben, auf dem Wagen. Wir müssten ja an und für sich arbeiten. Dann standen wir da unten und sind dann rauf. Und dann haben wir da noch rumpalavert in der Verladehalle und haben da richtig Randal gemacht. Mit Schreien. Nicht ran-

Werk II und Werk III, da hat das unwahrscheinlich gut geklappt. Bei den anderen Werken habe ich was anderes gehört. Das kann ich auch nicht so beurteilen. Aber Werk II und Werk III, das war eine Macht. Und die standen oben auf dem Wagen und

daliert. Da ist gar nichts passiert. Ja, und da haben sie sich wohl geeinigt mit Werk I, dass sie jetzt doch so eine außergewöhnliche Abstimmung oder Betriebsversammlung machen, ob rein oder weiter draußen.

Darauf sind wir Mittwoch alle zum Kongresszentrum gefahren und haben den unheimlichen Stimmzettel gesehen. Wo ich den gesehen habe – ich bin der deutschen Sprache ja auch nicht so mächtig – da dachte ich: Was passiert denn jetzt hier? Zwei Fragen auf einem Blatt. Soll der Betriebsrat weiter verhandeln oder soll die Arbeit wieder aufgenommen werden? So ungefähr stand das da drauf. Ich sage zur ersten Frage Ja und zur zweiten Frage Nein. Und da waren viele Ausländer dabei. Und ich sagte mir: Was machen die denn mit dem Zettel? Und dann kam es raus: Das Ergebnis war 70:30. 70% für Maloche und 30% dagegen. Dann ging es wieder los. Wieder rein zur Arbeit. Nach sechs oder sieben Tagen wieder arbeiten gehen. Werk II und Werk III wollten nicht arbeiten. Das waren wahrscheinlich die 30%. Der Betriebsrat hat weiterverhandelt über mehrere Wochen, kam dann zurück und hat das dann vorgestellt. Auf einer

Infostunde, wo wir alle wieder gemeinsam da waren: Die Leute können gehen. Ich kam von der Pause. Da kam das raus: Abfindung. Abfindungen werden gezahlt. Enorme Abfindungen. Ich komme bei uns in den Kolonnenführerraum rein. Da ist der PC an. Darauf eine Tabelle und da steht: Alter, Betriebszugehörigkeit, Lohn. Ich guck mir das dann so an. 235 000 hatte einer, der schon ewig bei Opel ist und 52 Jahre alt war.



Die Region ist alarmiert

Dann ging das so weiter, 180 000, 170 000. Und ich sage: Was passiert denn jetzt hier? Ja, wir können alle gehen. Wie, wir können alle gehen? Ich bin fertig, ich kann nach Hause. Ich sage: Hallo, wofür waren wir denn überhaupt draußen? Waren wir für Miete draußen oder für 9 000 Leute draußen, die ihre Arbeit behalten? Das war am Donnerstag. Überall dieses »Ich bin fertig«, »Ich habe fertig«. Ich sage mir: Das kann doch nicht wahr sein. Die werfen da so einen Brocken Geld hin und die machen dich jetzt stumm. So habe ich das gesehen. Ich habe mich dann in die Ecke gesetzt und mir das angeguckt. Ich denke, nee, das darf nicht wahr sein.

MANFRED: Ja, die haben mich angehauen und irgendwann habe ich dann mit Excel so ein kleines Programm gemacht. Die Tabelle habe ich gemacht.

»UND ES PASSIERTE NICHTS«

WOLFGANG: Gut, dann stand das auf dem Rechner. Ich habe eine Zigarette geraucht und mir das Spiel angeguckt. Alle waren sie nur noch am rumspinnen.

Ja, und dann kam das Wochenende. Und dann haben sie sich wohl alle mal zu Hause hingesetzt und haben das noch mal durchgerechnet. 15–17 Jahre bis zur Rente. Dann hat man sie am Montag schon gehört. Das ist viel Geld. Aber damit komme ich ja gar nicht durch. Das klappt nicht. Und es passierte nichts. Und keiner hat gesagt: Komm, lass uns wieder nach vorne gehen, raus. Ich wäre sofort wieder rausgegangen. Ich war die 7 Tage draußen, damit die 9 000 Leute ihre Arbeit behalten. Ganz einfach. Und dass die jetzt einen Brocken Geld hingeschmissen haben, das haben wir durch den Streik rausgeholt. Ansonsten wäre das wahrscheinlich auch nicht gekommen.

Dann ging es weiter. Es wurde wieder so eine kleine Info gemacht, so über eine halbe Stunde. Und da hat unser unheimlicher Betriebsratsvorsitzender, der ja vorher stellvertretender Betriebsratsvorsitzender war, der aber das in Rüsselsheim mit seinen Kumpels nicht erreicht hat, was die Belegschaft wollte, gesagt: Ich trete jetzt mal lieber zurück als stellvertretender Betriebsratsvorsitzender. Er tritt zurück und weil der Betriebsratsvorsitzende auf einmal krank ist, damit er Betriebsratsvorsitzender wird. Der Rücktritt vom Rücktritt. Da habe ich gedacht: Jetzt bist du aber wirklich im falschen Film. Und dann hat unser neuer Betriebsratsvorsitzender das Paket vorgestellt. Alle dürfen freiwillig gehen, alles wird schön, wir machen Zukunftsvertrag. Hat sich ja alles ganz gut angehört. Die Leute, die freiwillig gehen können, bekommen einen Haufen Geld. Ich sag mal in Anführungsstrichen ›einen Haufen Geld‹. Denn Eichel nimmt ja die Hälfte davon fast weg. Aber das ist ein anderes Thema. Und dann haben manche Leute, die sich da so ein bisschen mehr reingedacht haben, die haben dann irgendwie dazwischen gesagt: Hör mal, was ist denn eigentlich mit Einigungsstelle und Kündigung? Die können alle freiwillig gehen. Alle freiwillig? Und dann hat noch einer gefragt. Es waren jetzt zwei Mann, die sich da sehr gut ausgekannt haben und haben nochmal gefragt: Was ist mit betriebsbedingten Kündigungen? Damit ist

nichts, ist nichts. Die haben uns angelogen. Vielleicht 5 % der Belegschaft, die blicken da ein bisschen durch. Aber die andern haben gedacht: Das wird alles schön hier. Wenn die gesagt hätten, dass all die, die nicht freiwillig gehen, dann betriebsbedingt gekündigt werden, dann wäre vielleicht noch was passiert. Aber die Belegschaft wurde belogen und deshalb bin ich mit dem Betriebsratsvorsitzenden seitdem auch fertig. Vorher habe ich ein bisschen so gedacht: In dem seiner Haut möchte ich auch nicht stecken, da mit den GM-Bossen zu verhandeln. Die sagen, wie sie das angeblich gesagt haben: Wenn ihr darauf nicht eingeht, machen wir die Bude zu. Sofort. Aber ich wäre draußen geblieben. Entweder wäre ich jetzt arbeitslos oder ich hätte einen ordentlichen Vertrag gekriegt. Ich wäre draußen geblieben, bis ein ordentlicher Vertrag bis 2016/2017 gekommen wäre. Ohne betriebliche Kündigungen. Denn der Laden läuft. Gerade hier in Bochum, da brummt es ohne Ende. Das war also diese Infostunde mit den Lügengeschichten und dann kam der Zukunftsvertrag. Diese Restrukturierung haben sie ohne Abstimmung der Belegschaft im Betriebsrat unterschrieben und damit war der Galgen gesetzt.

DIETMAR: Es war ja auch so: Der Rainer (*Anm. Einkenel*) sollte verhandeln in Rüsselsheim und dann mit dieser Information zu uns kommen. Und wir entscheiden, ob wir weitermachen mit dieser Informationsveranstaltung oder ob wir sagen, wir nehmen das an und er soll unterschreiben. Aber das hat er ja nicht gemacht. Der kam gleich mit dem Ergebnis zu uns. Mit der Unterschrift. Mehr, so hat er gesagt, konnte er nicht rausholen. Deshalb ist er auch zurückgetreten.

»GESCHNEIDERT FÜR DIE GESCHÄFTSLEITUNG«

WOLFGANG: Er ist zurückgetreten, damit er aufsteigen konnte. Aber vorher hat er unterschrieben.

Den Zukunftsvertrag haben wir dann ja alle gekriegt. Den haben sich manche Leute durchgelesen. Wenn man den sich dann richtig durchgelesen hat, stand da ja nichts drin. Gerade für unser Werk, Werk II. Werk III wird ja sowieso verkauft. Da stand nichts drin. Und selbst für Werk I, die sich ja auch 2007 um das neue Modell bewerben. Und andererseits (*Anm. bei den Anforderungen an uns*) steht da ja alles drin. Da ist nichts ausgelassen. Indirekte Bereiche in der Produktion, Samstagarbeit ohne Geld. Und dann wurde die Belegschaft gefragt: Wollt ihr das oder wollt ihr das

nicht? Darüber durften wir noch mal abstimmen. Selbst in Werk II und Werk III sind die Stimmen so ausgegangen, dass 70% der Belegschaft für den Zukunftsvertrag gestimmt hat. Ich habe mich in die Ecke gesetzt und den Vertrag gelesen. Da steht nur Scheiße drin. Geschneidert für die Geschäftsleitung.

Du meinst also, dass man nicht davon ausgehen darf, dass die 70%, die für die Annahme des Vertrags gestimmt haben, wissen, wofür sie gestimmt haben?

WOLFGANG: Nein. Vor allem dieser Betriebsratsvorsitzende, der neue Betriebsratsvorsitzende, dieser zurückgetretene Stellvertreter, die haben immer schöne Schriftstücke aufgesetzt, die kann man ja besser lesen, schön groß geschrieben, und ganz unten drunter stand: Wir bitten die Belegschaft zuzustimmen. Ich kann mir vorstellen, die haben auch keinen Bock mehr gehabt. Ich weiß nicht, wie solche Verhandlungen in Rüsselsheim ablaufen. Aber ich habe zwei Filme gesehen. Das kann ich mir schon vorstellen. Das muss hammerhart sein. Da hat auch jeder so eine Broschüre gekriegt. Da war alles schön geschrieben. Aber wir haben ja auch den richtigen Vertrag und die einzelnen Punkten durchgelesen, ist ein Hammer. Man sieht jetzt, dass sie das Punkt für Punkt durchziehen. Die machen jeden Tag ihre Hausaufgaben, was die Malocher nicht machen. Die machen ihre Hausaufgaben jeden Tag, und die ziehen das komplett durch. Und deshalb sehe ich da schwarz.

Und wie habt ihr den bekommen, den offiziellen Vertrag. Den hat doch nicht jeder gekriegt, oder?

WOLFGANG: Den hat der Betriebsrat verteilt. Da musste man sich aber Zeit nehmen den durchzulesen. Und die Punkte hat man dann zum Teil auch nicht verstanden.

Da fällt einem unwillkürlich ein, dass Gewerkschaftsvertreter bei Entlassungen oder Werksschließungen immer davon reden, dass die Unternehmer ihre Hausaufgaben machen sollen.

WOLFGANG: Die machen sie schon. Seit 6, 8 Wochen sieht man nur noch Firmen rumlaufen: Das nehme ich, das nehme ich, das nehme ich. Dann war eine Woche Ruhe. Und dann: Sind die schon wieder da? Habt ihr denn den Hals immer noch nicht voll? Wollt ihr nicht ein bisschen stehen lassen? Und dann, letzte Woche, vor-

letzte Woche. Unser Chef von der Achse. Hat ein bisschen informiert. Wir waren ja schon vorgewarnt. Besser gesagt, diejenigen, die sich informieren und ich gehöre ja auch dazu und ich steigere mich dann manchmal da auch so rein, und dann kriege ich einen dicken Hals und dann platzt mir auch der Hals, dann fang ich auch zu spinnen an, raste aus.

Die hatten die Zettel da. Unser ›Area Manager‹ – so nennt sich das – hat dann vorgestellt, was jetzt in unserem Bereich passiert. Bremscheiben, da gibt es drei verschiedene Bremscheiben, die wir fertigen. Erste: 100% weg. Zweite Bremscheibe: 100% weg. Dritte Bremscheibe: 65% weg. Achsschenkelproduktion: 81% weg. Nächste: 100% weg. Federbeine: 64% weg. Und so weiter. Immer 100%, 80%, 60%. Das hat dann unser ›Area Manager‹ vorgestellt, hat er auch die Firmen vorgestellt, kommen aus Polen, Tschechien, logisch. Da waren auch schon Termine da. November 2005, Juli 2005. Das geht dann weiter mit Februar 2006. Die müssen ja jetzt erst mal ihre Produktion da drüben aufbauen. Und in unserem Bereich müssen bis Jahresende erst mal 100 Leute weg. Sind über. Die immer schön fleißig gearbeitet haben, Samstag, Sonntag. Immer schön fleißig für die Firma. Aber dieses Jahr haben genug Leute unterschrieben, die in die Abfindung gehen.

Und dann kommt das mit den indirekten Bereichen in die Produktion, was sie da am Wickel haben. Die Produktion würde erst mal noch weiter laufen. Bis die in Polen und Tschechien fertig sind. Und dann kam zur Sprache 2006. Da haben leider erst 38 Leute unterschrieben. Zu den 38 Mann sind aber noch weitere 172 Leute über. Und alle haben geguckt, sitzen da. Und da hat einer gefragt. Was ist denn mit den 172 Leuten? Was für eine Arbeit bekommen die dann hinterher? Und dann sagte der Mann offen und ehrlich: Du, die Leute in Werk I wollen euch gar nicht haben. Die haben selber genug Leute über. Und was passiert dann mit uns? Ab April 2006 darf betriebsbedingt gekündigt werden. Und ich sag mir: Jetzt muss doch was passieren. Alle sind ruhig. Nichts passiert. Alle ruhig geblieben. Ich dann immer dazwischen: »Raus, raus, raus!« Da hätte man sofort alles hinschmeißen müssen und raus. Nichts ist passiert. Ich bin der Meinung: Bei uns passiert nichts.

DIETMAR: Man merkt, dass die Geschäftsleitung mittlerweile Klartext redet.

WOLFGANG: So traurig wie das ist: Der Zahn ist gezogen. Man spricht die Leute an. Armes Deutschland. So ein Scheiß. Jetzt ist im Moment der Ruf: Wir müssen malochen. Wie, wir müssen malochen? Samstag, Sonntag und 10 Stunden. Sag mal, seid

ihr krank oder wie? Die haben am Wochenende malocht. Ohne Ende. Weil die Teile brauchen. Damit sie Autos verkaufen können und die brauchen von uns die Teile. Und die Leute gehen alle Samstag und Sonntag malochen. Wenn wir jetzt was machen würden, würde Europa stehen.

Die Leute sagen sich: Ich ziehe mir jetzt noch alles rein, was reinzuziehen ist, bis die Bude zu ist. Und wenn ihr gar kein Geld mehr habt und wenn ihr arbeitslos seid? Dann müsst ihr auch mit dem Geld auskommen. Ich bin da ganz sprachlos und ich habe da auch viel gesagt und getan mit dieser Abfindung. Habe den Leuten gesagt: Warum waren wir draußen? Ich habe so schlechte Weihnachten und Neujahr gehabt. Ich habe nicht geschlafen und bin hinterher an dem Punkt gewesen: In der Fabrik muss ich aufhören und dann habe ich auch unterschrieben.

Du hast unterschrieben?

WOLFGANG: Ich halte das nicht aus. Wenn ich auch jetzt noch in der Produktion arbeiten würde, da am Auto rumschustern, das habe ich nach der Lehre gemacht. Ne, dann hau ich jetzt ab und versuche was anderes zu kriegen. Wenn ich nichts kriegen, habe ich Pech gehabt. Aber da werde ich offen und ehrlich behandelt. Weil es passiert nichts mehr. Und im Moment ist immer noch der Achsenbau für Europa da.

Hast du auch unterschrieben, Dietmar?

DIETMAR: Nein. Ich kenne Opel und wenn ich unterschreiben würde, würde ich mich bewerben und sehen, was dann kommt. Ich bin auch ehrlich gesagt zu faul, zu bequem irgendwie. Ich müsste mich einfach weiterbilden. Das habe ich auch vor. Da war die Ausbildung bei Opel. Opel gab Sicherheit. Mensch, da hast du für das Leben ausgesorgt. Ja, aber das ist vorbei seit dem Oktober.

»ICH SEHE DA KEINE ZUKUNFT IN DEM WERK«

WOLFGANG: Ganz offen und ehrlich. Diese Entscheidung. Das hat Wochen gedauert, bis ich gesagt habe: ich mach's. Ich habe mit meiner Frau nach der Mittagschicht wochenlang bis in die Nacht geredet. Können wir das machen? Können wir das machen? Und die hat auch gemerkt wie angespannt ich war. Ich konnte nicht

pennen. Ich habe dann gesagt: Wir versuchen irgendwas aufzubauen. Und sie hat gesagt: Mach, mach! Hör auf! Das bringt nichts. Das ging dann immer noch Wochen weiter. Das ging bis März. Im März hatte ich unterschrieben. Das fing an Weihnachten an. Das war die Hölle. Ich werde auch den Tag nie vergessen. Ich weiß noch den Donnerstag. Ich hatte auf der Couch gesessen. Da war Mittagsschicht. Um halb drei hatte ich Termin zum Unterschreiben. Ich habe hier geheult. Auf der Couch. Ganz zu Schweigen in dem Zimmer da. Ich konnte den Vertrag nicht lesen. Ich weiß nicht warum. Die anderen waren schon eine halbe Stunde eher da als ich da reinkam um halb drei. Die sind wohl alle schon um zwei Uhr da angekommen, um den Vertrag zu lesen. Und ich denke: Den Vertrag liest du dir jetzt durch. Und der war so geschrieben, den verstehe ich nicht. Da unterschreibe ich nicht. Und dann war ich hinterher noch alleine im Raum und ich hatte den Vertrag immer noch nicht fertig gelesen. Und wir haben da so eine unheimliche Frau in der Personalabteilung, die stand vor mir, als ob die mich zur Unterschrift prügeln wollte. Und ich sage, ich muss das hier erst mal in Ruhe durchlesen, bevor ich hier unterschreibe. Ich bin 27 Jahre hier. Und dann habe ich noch eine Viertelstunde gelesen. Die stand so vor mir. Dachte, lass die mal ruhig stehen. Ich habe dann noch was gefragt wegen der Opelrente. Und die: Da müssen Sie sich dann mal selber erkundigen. Dann habe ich weitergelesen. Dann habe ich unterschrieben und war fertig damit.



Was hat wirklich Zukunft?

Bin aus dem Raum rausgegangen, hab' mich auf mein Fahrrad gesetzt. Bah! Ne, was hast du denn jetzt gemacht? Hast du komplett was verkehrt gemacht? Oder hast du es doch richtig gemacht? Dann bin ich in die Abteilung gegangen und habe Bescheid gesagt: Ich habe gerade unterschrieben. Wie, hast unterschrieben? Ich hau ab. Sind sie zum Schrank gegangen und haben davor gestanden und gesagt: Mein Gott, was haste da gemacht? Den ganzen Tag. Ich bin da rumgelaufen wie ein Bekloppter. Man hat da was gemacht. Man kennt nichts anderes. Warum unterschreibt man so was? Nur weil man keine Zukunft da mehr sieht. Ich sehe da keine Zukunft in dem Werk.

»WEIL DIE KEINE ÄNGST MEHR HABEN ...«

Zwei Punkte interessieren uns noch: Wie ist das mit der Gewerkschaft und den Vertrauensleuten? Habt ihr da Funktionen?

DIETMAR: Ich bin ja Vertrauensmann. Habe erst kürzlich damit angefangen. Im November. Im Moment finde ich die Situation recht schwer. Und ich habe die Situation, dass im Werk Chaos ist.

WOLFGANG: Du bist da Vertrauensmann, wo es geknallt hat.

DIETMAR: Einige Leute wollen eine Menge Informationen und die anderen sagen: Was wollen wir denn machen? Es ist vorbei. Leck mich am Arsch!

Und was läuft auf den Versammlungen? Die laufen ja noch. Gibt es da große Unterschiede?

DIETMAR: Das ist momentan ein ziemliches Herumgehacke. Auch dieser Betriebsrat ist gespalten. Da sind zwei Fraktionen. Die eine, die Einkenel-Befürworter und die anderen. Da wird viel rumgeschrien. Im Moment ist da nicht viel zu machen. Konkret kommt nix mehr so rüber. Es wird nur noch erzählt, was abgebaut wird. Keiner von denen (Chefs) hat da mehr Hemmungen irgendwas Härteres zu sagen. Weil die keine Angst mehr haben.

WOLFGANG: Von unserem Werk geht nichts mehr – so wie ich die Lage einschätze.

DIETMAR: Wir haben einen gespaltenen Betriebsrat. Dieser gesplattene Betriebsrat soll unsere Interessen vertreten? Wenn die sich selber schon nicht einig sind. Dann wird auch auf dem Betriebsrat in Rüsselsheim rumgehackt, selbst auf dem Betriebsrat in Werk I.

Drückt sich nicht darin auch eine bestehende Uneinigkeit innerhalb der Belegschaft aus?

WOLFGANG: Es sind ein paar Mann da, die raus wollen. Aber, wenn man mit den anderen Leuten spricht, die gehen Samstag, Sonntag arbeiten. Die stehen das aus, sagen die.

DIETMAR: Ich denke mal: Wenn wir jetzt rausgehen würden, könnten wir noch was rausreißen.

WOLFGANG: Die wollen ja bei uns im Werk II runter von drei Schichten auf eine, wenn die das in Polen und in Tschechien erst mal fertig haben. Dann fahren die sieben Tage in der Woche 24 Stunden und wir sind fertig hier. Und dann fertigen sie im Werk II noch ein uraltes Getriebe. Das bleibt auch nicht da. Die Bude ist dann dicht. So sehe ich das. Ich kann das natürlich auch falsch sehen. Ich glaube aber nicht, dass das wirtschaftlich einen Sinn macht mit einer Schicht: die Halle zu heizen, morgens die Maschinen wieder anzuwerfen, wo immer Anlaufprobleme kommen. Ich mach dann noch meine Arbeit, höre nächstes Jahr auf und dann werden wir sehen. Ich hoffe, dass da noch was Positives bei rumkommt.

Ich habe mit meiner Frau mehrere Varianten durchgesprochen. Sie hat mich unterstützt in diesen ganzen Wochen und Monaten, wo ich hier doof auf der Couch rumgesessen habe. Da haben wir lange drüber gesprochen. Die Entscheidung kann man ja nicht allein treffen. Die habe ich auch mit meinem Sohn durchgesprochen, damit der in der Schule nicht absackt. So dass er sich ein bisschen auf die Hinterbeine setzt und nicht unnötig ein Jahr länger macht. Weil, es kostet ja auch alles Geld. Der ist auf dem Gymnasium. Das dauert ja sowieso ein bisschen länger. Der hat es geschafft. Er hat es dieses Jahr noch geschafft. Keine Fünf. Meine Frau war beim Arbeitsamt. Die muss nach 14 Jahren wieder einsteigen. Die macht auch ab September Lehrgänge, PC-Lehrgänge. Die hat auch ihren Part gemacht.

Im Prinzip ist das ja ein Bruch in Bezug auf die eigene Vorstellung von Zukunft.

DIETMAR: Man kriegt sein Geld und hat sich keine Gedanken gemacht.

WOLFGANG: Man steht um Viertel vor Fünf auf. Aber am 10., wenn die Lohnabrechnung kommt, ist das Geld da.

Die Vorstellung, dass der Betrieb mal zugemacht werden könnte, war ja weit weg?

DIETMAR: Ja, ein bisschen weniger Geld, etwas länger arbeiten, aber so was nicht.

Die Situation ist ja in den Großbetrieben mittlerweile überall gleich. Der Unterschied zu Opel ist nur, dass die nicht so eine große Auseinandersetzung gehabt haben. Man fragt sich dabei doch: Wie soll das überhaupt weitergehen, auch für die nächste Generation? Gibt es denn darüber Auseinandersetzungen in den Abteilungen?

»SOLLEN SIE DOCH SOFORT ALLE ABHAUEN!«

WOLFGANG: Ganz Deutschland muss raus. Raus, raus, Ende. Feierabend. Sollen sie doch sofort alle abhauen. Sollen sie doch ihre Klamotten packen und nach Polen oder Tschechien gehen. Fertig. Und dann sollen sie mal gucken, wer das kauft. Das ist doch nicht normal. Man braucht nur die Zeitung aufschlagen, jeden Tag: Tack, tack, tack. Wie soll das weitergehen? Ich habe ja auch kein Konzept.

Noch mal zu den Konzepten. Es gibt ja bei euch Gruppen im Betrieb. Und Manni ist ja auch in der GoG. Und es gibt andere politische Gruppen. Wie erlebt ihr die? Ist das für euch was Exotisches, wo ihr nie auf die Idee kommen würdet da mitzumachen oder wie ist das?

WOLFGANG: Ich gehe ja auch regelmäßig zur Montagsdemo und höre mir das alles an.

Warum gehst du da hin?

WOLFGANG: Ja, weil mir das nicht passt, was hier passiert. Hartz IV und so was. Ich kann nicht 30 Jahre arbeiten und werde dann irgendwie arbeitslos und krieg dann noch 12 Monate mein Geld und dann war es das. Das kann es nicht sein. Dass ich dann immer für 1 € irgendwo arbeiten gehe. Wo sind wir denn?

Wie ist das bei den Kollegen? Gibt es da welche, die sagen, dass es richtig ist da etwas zu machen so wie bei den Hartzdemos? Oder drängen die das weg?

WOLFGANG: Die drängen das weg.

DIETMAR: Ich verdränge das auch. Man informiert sich zwar mehr und macht sich mehr Gedanken, aber man verdrängt es trotzdem. Ich wäre ja als Junggeselle einer der ersten, die gekündigt würden. Aber ich verdränge das irgendwie.

Noch mal zurück zu den aktiven Gruppen im Betrieb. Haben die denn für euch eine positive Rolle gespielt?

DIETMAR: Ja, z.B. der Andreas Felder (GoG) gibt viele gute Informationen.

WOLFGANG: Das ist aber die Minderheit.

Müssen die eine Minderheit bleiben?

WOLFGANG: Das kann man so schlecht sagen. Wenn man die Leute anspricht, bin ich manchmal sprachlos. Da ist eine Abteilung, die wird komplett geschlossen. Das steht auf dem Papier. Und spricht man mit den Leuten, dann: Ich bin bei Opel, ich bleib bei Opel.



Für 1€ arbeiten gehen?

DIETMAR: Die hoffen dann, dass da eher ein junger Mensch aus Werk I ans Band geht. Auch während des Streiks gab es ja viele, die wollten gerne weiterarbeiten.

»DIE HABEN AUCH NOCH GESAGT: GEHT DA REIN UND MALOCHT.«

Und die Gewerkschaften selber? Haben die euch unterstützt?

WOLFGANG: Im Oktober nicht. Die haben auch noch gesagt: »Geht da rein und malocht!«

DIETMAR: Und dann kam der Ludger Hinse und hat gesagt: »Das ist ein toller Zukunftsvertrag für Opel Bochum«.

WOLFGANG: Es (der Streik) hätte nur länger dauern müssen. Dann wären die anderen gekommen. Glaube ich. Es sind ja schon welche gekommen. Es kamen ja immer mehr. Ob das von Porsche war oder von Mercedes waren Leute da. Volkswagen. Die kamen ja. Bloß, das ist abgewürgt worden. Schade, schade, schade!

Jeder Tag wäre wichtig gewesen.

WOLFGANG: Gerade da ging es ja los, dass Europa gestanden hätte. Da fing das ja an. Die hätten ihre Werke zumachen können, weil sie keine Klamotten von Bochum mehr kriegen. Was ganz traurig ist, dass Rüsselsheim und Kaiserslautern nicht mitgezogen haben. Das fand ich ja schon einen Hammer. Die haben ihren Arsch nicht hoch gekriegt. Bochum war wieder draußen. Das wird ja auch registriert. Die machen immer den Aufstand. Obwohl, wenn das jetzt alles fertig ist, was die vorhaben, dann ist mit Aufstand nichts mehr. Da können sie hier ruhig einen Aufstand machen. Aber das juckt nicht. Da kommt genug aus Polen, aus Tschechien. Also das ist vorbei. Wenn jetzt in den nächsten Monaten nichts passiert, bis 2010 passiert dann nichts. Vielleicht Werk I, dass die dann auf die Straße gehen, weil sie Werk I dann auch schließen. Das sind dann noch 3–400 Leute. Ich sehe da keine Zukunft. Auch nicht für Werk I.

Und wenn man jetzt noch mitkriegt, wie der Zukunftsvertrag durchgepaukt wird. Und die jeden Tag ihre Hausaufgaben machen. Gestern war wieder so eine Sache. In dem Vertrag steht ja drin, dass wir die 7 ½ Stunden 1 € mehr pro Stunde bekommen, wenn wir die Pausen durcharbeiten. Für 7,50 € am Tag die Pausen durcharbeiten. In dem Zukunftsvertrag steht auch drin, dass dieser Pausendurchlauf nicht mehr bezahlt wird. Fehlt vielleicht noch, dass wir Parkgebühren bezahlen müssen.

Sagt ein Kollege: Haben Sie denn meine Pausendurchläufe eingetragen? Ich habe diesen Monat schon elf Pausen durchgemacht. Sagt der Meister: Das wird doch nicht mehr bezahlt. Ja, wie? Ich habe doch diesen Monat schon elf mal die Pausen durchgemacht. Ja, das gibt es nicht mehr. Es gibt kein Geld mehr. Ja, die Kollegen. Sagt da denn keiner Bescheid? Wenn ich als Kolonnenführer Bescheid bekomme, dass es ab 1.6. kein Pausendurchlaufgeld mehr gibt, dann sage ich doch wenigstens: Leute ab 1.6. gibt es keine Kohle mehr. Hört auf damit.

Das zeigt schon die Stimmung.

WOLFGANG: Die Stimmung ist schon für'n Arsch. Jetzt. Und wir sind jetzt auf drei Schichten. Und von drei Schichten auf eine Schicht. Das gibt ein Hauen und Stechen. Die kratzen sich gegenseitig die Augen aus. Bei mir hat der Meister gesagt: Du bist der erste, der in der Produktion ist. Weil ich unterschrieben habe. Muss ja nur bis nächstes Jahr arbeiten. Habe ich gesagt: Ihr könnt mich doch mal.

MANFRED: Das wäre vielleicht noch mal eine spannende Frage aus deiner Sicht als Vertrauensmann. Jetzt zur kommenden Betriebsratswahl. Wie wird die ausgehen?

Ändert sich das jetzt wieder? Fliegt der Einenkel wieder raus als Betriebsratsvorsitzender?

DIETMAR: Das glaube ich nicht.

WOLFGANG: Der hat die so im Griff alle. So zu 80%. Die hat der voll im Griff.

Wieweit hätte denn eine Liste, die sich zu Fürsprechern derer macht, die eure Kritik haben und weiter kämpfen wollen, eine Chance dafür repräsentativ zu sein?

WOLFGANG: Ich bin der Meinung, die Luft ist raus.

DIETMAR: Rainer Einenkel wird auch wiedergewählt. Er macht ja schon Wahlpropaganda. In dem er geschickt auf der Belegschaftsversammlung gegen die Geschäftsleitung haut, schön die Kollegen alle unterstützt, dass die ihre Abfindungen kriegen. Das war bei einem passiert, dass der seine Abfindung nicht bekam. Das war das erste Stichwort. Alle applaudierten. Ei Rainer, du kämpfst für uns! Der macht jetzt einfach nur Wahlpropaganda. Die Leute applaudieren und das greift.

MANFRED: Aber, wenn ich so von außen mit den Leuten rede, habe ich den Eindruck, dass die Leute Wut haben, die Faust in der Tasche ballen und sauer sind.

DIETMAR: Aber welche jetzt? Die du kennst. Ich kenne Normale, die sagen: Rainer, was hätte er denn machen sollen? Sonst wären doch jetzt alle auf der Straße. Und es gibt Leute, die sagen: Es geht doch weiter.

MANFRED: Bei den 4 000, die mehrmals mit ›Ja‹ gestimmt haben, kann ich mir vorstellen, dass ein Teil so denkt. Aber was ist mit den betriebsbedingten Kündigungen?

DIETMAR: Jeder denkt, ich bin da nicht drunter.

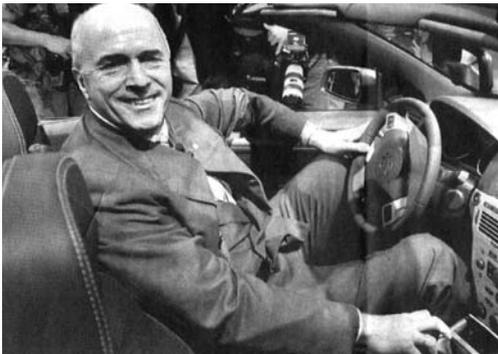
»DER FOSTER HAT 'NE NASSE HOSE GEKRIEGT.«

Noch mal einen Ausflug zur Betriebsversammlung im Januar. Ich habe gehört die war frustig.

WOLFGANG: Der Foster hat sein Ding durchgezogen.

DIETMAR: Der größte Flop war der VK. Die Demonstration der VK-Leute (auf der Betriebsversammlung) dazu, wie das Werk schrumpft. Dirk Bresser, der wurde ausgebuht. Die haben mit so einem Holzrahmen versucht zu zeigen, wie das Werk schrumpft. War ein bisschen so wie auf einer Kindergartenveranstaltung. Das war ein Flop. Den (*Dirk Bresser; Anm. d. Hg.*) haben sie gar nicht zu Wort kommen lassen.

MANFRED: Das Schlimme war im Grunde, er wollte mit Foster auf Augenhöhe sein. Ein Teil der VK-Leitung war unten. Und während der Rede von Foster hat er den unterbrochen. Foster musste an die Seite gehen. Dann stand er am Rednerpult und hat immer zu ihm hingeredet. Man konnte zum Teil gar nicht verstehen, was er gesagt hat. Da war er im Grund genommen nur am Rumjammern. Das haben die Leute mit-



GM-Europa-Manager H.P. Foster

gekriegt. Der Andreas stand ja auch da unten. Der hätte am liebsten eine Schippe gehabt, um sich zu vergraben. Entscheidend ist ja, dass der Bresser noch der Vorsitzende des VK ist, dass der nicht die Nähe zu den Leuten gesucht hat, auch die ja mal gestreikt haben, sondern offenbar die Nähe zum Foster gesucht hat.

Und er wollte mit ihm auf einer ökonomischen Ebene reden. Doch der hat keine Ahnung von Ökonomie, der Bresser. Kurzum, das hat die Belegschaft dann gesehen und ihn deshalb ausgepiffen.

WOLFGANG: Und der Foster hat 'ne nasse Hose gekriegt. Die Leute pfeifen ihre Vertrauenskörperleitung aus.

MANFRED: Und das war für mich damals so ein Moment. Wenn das nicht passiert wäre und die VK-Leitung



Gibt es eine neue Chance für die linke Fraktion?

hätte eine bessere Figur gemacht, wenn der Andreas da oben gestanden hätte, der hätte das wohl besser gemacht, der hätte den Streik noch mal aufgenommen mit Emotion.

Hier zeigt sich doch, wie wichtig das Auftreten von Einzelnen sein kann. Und so ein Auftreten entspricht dann nicht dem, was die Leute wollen.

MANFRED: Habt ihr nicht doch den Eindruck, dass eine linke Fraktion bei den nächsten Wahlen etwas mehr Stimmen bekommen könnte? Und der Wahltermin wird so sein – das ist unsere Einschätzung – dass der die genau vor den betriebsbedingten Kündigungen durchzieht.

WOLFGANG: Ich habe mit einem geredet, der sagt: ich arbeite bei Honeywell. Die sind auch fertig. Das sind 300 Mann. Ich habe gesagt: Versucht doch nach draußen zu gehen. Jetzt oder nie. Ob ihr jetzt abkackt oder nächstes Jahr. Vielleicht brauchen sie die Chemie ja noch.

MANFRED: Aber das ist ja das, was die meisten nicht verstehen. Warum gerade in Bochum etwas anderes passiert ist als sonst in den anderen Betrieben. Diese Selbstorganisation, die in Bochum gelaufen ist, kapiert ja erst mal keiner. Woher kommt so was? Warum macht eine Belegschaft so was in Bochum und woanders gibt es die gleichen Grundvoraussetzungen für Widerstand, und die bleiben drin.

WOLFGANG: Was meinst du denn, was passiert wäre, wenn Werk II und Werk III eigenständig wären?

MANFRED: Wir hätten weitergemacht.

WOLFGANG: Glaube ich auch.

MANFRED: Warum ist denn in Bochum überhaupt ein Streik passiert? Wir haben das gemacht.

WOLFGANG: Wäre schön gewesen, wenn Werk II und Werk III eigenständig gewesen wären. Dann hätten die ihr blaues Wunder erlebt.

MANFRED: Aber das haben wir ja 2000 verhindert: »Ein Betrieb und eine Belegschaft« (*Unter dieser Forderung hatte die Belegschaft damals durch mehrtägigen Streik die vollständige unternehmensrechtliche Herauslösung des Bereichs »Powertrain« verhindert; Anm. d. Hg.*)